

P13

Titel Affektive Störungen endlich wirksam bekämpfen!

AntragstellerInnen Bayern

Zur Weiterleitung an

angenommen

mit Änderungen angenommen

abgelehnt

Affektive Störungen endlich wirksam bekämpfen!

1 Fast jeder dritte Mensch leidet im Laufe seines Lebens an einer Behandlungsbedürftigen psychischen Krank-
2 heit, dazu gehören unter anderem Depressionen, Alkoholerkrankungen und bipolare Störungen. Durch die
3 Tabuisierung, die wir immer noch in unserer Gesellschaft erleben, ist die Hemmschwelle sehr hoch, sich prä-
4 ventiv bereits in Behandlung zu geben – es wird abgewartet, bis das „normale Leben“ nicht mehr möglich ist.
5 Das Bundesministerium für Gesundheit fördert Aufklärungskampagnen und – vereine, hat allerdings keine
6 eigene Kampagne. In Europa sind 50.000.000 Bürger:innen von Depressionen und Suchterkrankungen betrof-
7 fen.

8 Es gibt zwei Arten Psychotherapeut:in zu werden. Für die Ausbildung zur:zum psychologischen Psychothera-
9 peut:in bedarf es eines Bachelor- und Masterstudiums der Psychologie mit Schwerpunkt klinischer Psychologie
10 . An das Masterstudium der Psychologie schließt sich eine Psychotherapeut:innenausbildung an, die sich über
11 einen Zeitraum von 3-5 Jahren erstreckt und im Durchschnitt 20.000€ kostet. Mit abgeschlossener Ausbildung
12 erfolgt die Approbation, die zu einer Kassenzulassung führen kann und somit zur selbstständigen Arbeit. Psy-
13 chologische Psychotherapeut:innen dürfen Diagnosen stellen und therapieren.

14 Für die Ausbildung zur:zum medizinischen Psychotherapeut:in benötigt man ein Medizinstudium mit anschlie-
15 ßender Fachärzt:innenausbildung. Medizinische Psychotherapeut:innen, auch Psychiater:innen genannt, sind
16 befugt Medikamente zu verschreiben, therapieren und Diagnosen zu stellen.

17 Die Verhältniszahlen, die zur Ermittlung des Bedarfes an Psychotherapeut:innen genutzt werden, stammen
18 noch aus dem Jahr 1999. Während die Verhältniszahlen fast flächendeckend eine Überversorgung vermitteln,
19 leiden tatsächlich 5.000.000 Menschen in Deutschland an einer psychischen Krankheit, während allerdings
20 nur 1.500.000 Behandlungsplätze zur Verfügung stehen. Dies führt zu einer durchschnittlichen Wartezeit von
21 3 Monaten bis zum ersten Beratungstermin. Durch das Versorgungsstrukturgesetz 2012 wurden, dank der
22 alten Verhältniszahlen, Praxen geschlossen und stillgelegt, statt die Versorgung weiter auszubauen. Vor allem
23 jetzt, da viele Geflüchtete mit Traumata zu uns kommen, stehen die Verhältniszahlen von 1999 in keinerlei
24 Relation zum eigentlichen Bedarf.

25 Während der Ausbildung zum:zur Psychotherapeut:in müssen die Auszubildenden 1.200 Praxisstunden an
26 einer psychiatrischen klinischen Einrichtung und 600 Stunden bei der psychotherapeutischen oder psycho-
27 somatischen Versorgung in einer Praxis ableisten. Hierzu gibt es noch keine gesetzliche Regelung über die
28 Vergütung und das genaue Vertragsverhältnis der Auszubildenden. Es ist also Sache des:der Arbeitgeber:in,
29 ob die Auszubildenden in ihrer Praxiszeit als Praktikant:innen oder anders vergütet werden.

30 Psychische Krankheiten sind die Ursache von 10% aller Fehltag und häufig Grund für einen frühzeitigen Ein-
31 tritt in die Rente. Durch häufig einseitige psychische Belastung und körperliche Unterforderung am Arbeits-
32 platz entstehen häufig körperliche Beschwerden, die zu Fehlzeiten führen können. Diese führen wiederum zu
33 erhöhtem Zeitdruck und damit einhergehende Überforderung.

34 Auch an Universitäten ist die psychische Versorgung der Studierenden stark standortabhängig. So wartet man
35 beispielsweise an der Universität Passau mitunter länger als einen Monat, bis überhaupt eine Reaktion des:der
36 Seelsorger:in erfolgt. Diese besteht in manchen Fällen aus dem schlichten Hinweis, sich anderweitig Hilfe zu

37 suchen. Das psychologische Beratungsangebot wird dem augenscheinlich großen Bedarf an psychischer Un-
38 terstützung im Studium daher nicht gerecht. Der Druck, dem Studierende mittlerweile während des Studiums
39 ausgesetzt sind ist immens. Neben einer Regelstudienzeit haben viele Universitäten eine Maximalsemester-
40 anzahl eingeführt. Das führt dazu, dass ein ehrenamtliches Engagement außerhalb der Universität immer
41 schwieriger wird. Auch Studierende, die auf einen Nebenjob angewiesen sind, sind mehr belastet. Das Studi-
42 um entwickelt sich immer mehr zu einer scheinbar für alle offenen Institution, die allerdings am einfachsten
43 für Menschen mit genug Geld zu bestreiten ist. Symptomatisch hierfür ist die Tatsache, dass kommerzielle ju-
44 ristische Repetitorien in ihrem Programm zusätzlich kostenpflichtige psychologische Unterstützung an. Selbst
45 wenn sich Jurastudent:innen mit geringerem Einkommen das private Repetitorium leisten können, müssen sie
46 hier erneut in die Tasche greifen.

47

48 **Deswegen fordern wir:**

49 Es muss eine breit ausgebaute Aufklärungskampagne des Bundesministeriums für Gesundheit geben. Affekti-
50 ve Störungen müssen endlich in ihrer Schwere auch öffentlich als Krankheit wahrgenommen werden! Es darf
51 kein Tabu mehr sein in der Öffentlichkeit über affektive Störungen genauso zu reden, wie über ein gebroche-
52 nes Bein oder einen amputierten Arm.

53 Um die Menge an Patient:innen wirksam und zeitnah behandeln zu können, brauchen wir genug Psychothe-
54 rapeut:innen im Land. Hierfür muss die Ausbildung gebührenfrei werden. Auch bei anderen Ausbildungen
55 wurde die Branche nicht durch Gebührenfreiheit zerstört.

56 Psychotherapeut:innen in Ausbildung müssen fair entlohnt werden. Hierzu muss in Kooperation mit den Ge-
57 werkschaften eine Vergütung wie bei Mediziner:innen in der Fachärzt:innenausbildung erfolgen.

58 Die Verhältniszahlen für den Bedarf an Psychotherapeut:innen müssen endlich an die Realität angepasst und
59 regelmäßig aktualisiert werden! Neben dem Ausbau müssen aber auch in der Ausbildung der Psychothera-
60 peut:innen Traumata durch Kriege und Folter verstärkt behandelt werden, um allen Menschen effektiv helfen
61 zu können.

62 Auch an Universitäten muss die Versorgung mit Psychotherapeut:innen ausgebessert werden. Hier gilt es ge-
63 nug Kräfte anzustellen, dass Studierenden über kurzfristige Tiefs hinweggeholfen werden kann und diese –
64 sollten die Probleme grundlegender und schwerwiegender sein – zeitnah an eine:n geeignete:n Psychothera-
65 peut:in überwiesen werden. Es kann nicht sein, dass Studierende mitunter vier Wochen auf eine Absage per
66 Mail warten müssen.

67